

Klangkraft mit farbiger Transparenz

Musica 2014: Luxemburger Philharmonie überzeugte in Straßburg nicht durchgehend

Zum Abschluss der 32. Auflage des Festivals Musica warten die Luxemburger Philharmoniker mit einem kontrastreichen, musikalisch leider nicht durchgängig überzeugenden Konzertprogramm auf. Musikalisch waren sie wie immer auf höchstem Niveau.

VON JÜRGEN HABERER

Straßburg. Keine Frage, das bei Musica längst zu den Stammgästen zählende Orchestre Philharmonique du Luxembourg zählt zur ersten Kategorie der europäischen Orchesterlandschaft. In großer Besetzung bringt es immer wieder herausragende Werke der neuen Musik zur Aufführung, es glänzt mit Klangkraft und einer farbigen Transparenz.

In Straßburg lieferte es in den vergangenen Jahren immer wieder überzeugende Auftritte ab, an die sicherlich auch das Abschlusskonzert des diesjährigen Festivals für zeitgenössische Musik anknüpfte.

Unter der Leitung des Kölner Dirigenten Peter Hirsch, servierte das Orchester am Freitag vier Werke, die in ihren musikalischen Kontrasten jedes Orchester vor eine Herausforderung stellen würden. Die musikalische Klasse des Orchesters kann letztendlich aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass ausgerechnet die Uraufführung des Abends,

das erste Klavierkonzert des deutschen Komponisten Philipp Maintz, schwächelte. Das dem französischen Pianisten Jean-Frédéric Neuburger gewidmete Werk, das dieser gemeinsam mit den Luxemburger Philharmonikern zur Aufführung brachte, hinterließ ein im Grunde ratloses Publikum. Das in silbernen Klangbildern agierende Klavier wirkte über weite Strecken wie ein Fremdkörper in der von den Orchestermusikern ausgebreiteten Klanglandschaft.

Technisch auf einem sehr hohen Niveau agierend, bewegten sich das Soloinstrument und die Begleitstimmen des Orchesters in ganz unterschiedlichen Sphären, aus denen heraus sich zu keinem Zeitpunkt ein echter Dialog entwickelte.

Sehr viel kompakter, zum Teil sogar wunderbar frisch und frech, die übrigen Werke

des Abends. Gérard Griseys »Trasitoires«, eine bereits 1981 uraufgeführte Komposition, lotete immer wieder neu das Spektrum der Frequenzen aus, die ein Orchester zu bewerkstelligen vermag. Im Zentrum der Komposition manifestierte sich dabei ein wie ein langsames Pendel schwingender Dialog zwischen Kontrabass und elektrischer Gitarre.

Kraftvoller Klang

Reizvoll auch das vor genau 20 Jahren uraufgeführte, von György Kurtág für die Berliner Philharmoniker komponierte »Stele«. Aus einer langsamen, behäbigen Ouvertüre heraus entwickelte sich hier eine vielschichtige, kraftvolle Klanglandschaft, die einen Bogen von Ludwig van Beethoven zu Béla Bartók spannte. Ungeheim erfrischend »Rusty Dusty Hush«, der letzte Teil der in

das Festival eingeknüpften Hommage an den noch jungen tschechischen Komponisten Ondrej Adámek. Das 2007 in einem alten Stahlwerk in Brandenburg uraufgeführte Werk verwandelt das Orchester in eine langsam, beinahe stotternd anlaufende, dann aber machtvoll stampfende, immer wieder das Tempo variierende Turbine.

Das Werk weckte unweigerlich Assoziationen an eine alte Schnellzuglokomotive, eine riesige Maschinerie, die am Ort der Uraufführung sicherlich noch sehr viel tiefer beeindruckt haben dürfte.

Adámeks Komposition wartet mit einem ungemein kompakten Klanggefüge auf, einer Dichte, die er vor der Uraufführung von »Staubiges, rostiges Schweigen« noch einmal auflockern musste, damit sich das Stück überhaupt spielen ließ.



Mit dem Konzert der Luxemburgischen Philharmonie endete Musica 2014. Foto: Guillaume Chauvin